



Die Internationalen Wochen gegen Rassismus Agenda Lüneburg

Wie kam es zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus...?

Sharpeville, Südafrika: Am Vormittag des 21. März 1960 finden sich an verschiedenen Orten der kleinen Stadt 50 km südlich von Johannesburg zwischen 5.000 und 7.000 Menschen zusammen. Sie folgen einem Aufruf des Pan African Congress (PAC), der eine fünftägige gewaltfreie und friedliche Protestaktion angekündigt hatte. Die Menschen demonstrierten gegen die Passgesetze des Apartheid-Regimes. Diese regelten das »Aufenthaltsrecht« der schwarzen Südafrikaner*innen.

Die Anzahl der Schwarzen außerhalb der »homelands« sollte so auf ein Minimum beschränkt werden, ihre Arbeitskraft aber weiter zur Verfügung stehen. Die Demonstrierenden setzen sich in Richtung Polizeistation im Sharpeviller Zentrum in Bewegung. Die Polizei hält die friedlich demonstrierende Menge mit niedrig fliegenden Flugzeugen und Tränengas in Schach. Um kurz nach 13 Uhr eskaliert dann schließlich die Situation: Angeblich als Reaktion auf Steinewerfer schießt die Polizei in die Menge. Die Menschen fliehen in Panik, die Polizei schießt weiter. 69 Menschen werden getötet, darunter acht Frauen und zehn Kinder. Viele – die Angaben variieren von 180 bis zu über 300 Personen – werden verletzt, teilweise schwer.

Als Gedenktag an das Massaker von Sharpeville wurde sechs Jahre später, 1966, der 21. März von den Vereinten Nationen zum »Internationalen Tag zur Überwindung von rassistischer Diskriminierung« ausgerufen. 1979 wurde dieser Gedenktag durch die Einladung der Vereinten Nationen an ihre Mitgliedstaaten ergänzt, eine alljährliche Aktionswoche der Solidarität mit den Gegner*innen und Opfern von Rassismus zu organisieren.

Am 10. Dezember 1996, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, setzt Nelson Mandela in Sharpeville schließlich mit seiner Unterschrift die neue demokratische

Verfassung Südafrikas in Kraft. Der 21. März wird in Südafrika als South African Human Rights Day, als »Südafrikanischer Tag der Menschenrechte« begangen.

Seit 1994 koordinierte der Interkulturelle Rat die Initiativen und Aktivitäten rund um den 21. März in Deutschland. Im Jahr 2008 wurde der Aktionszeitraum auf Grund der Vielzahl der Veranstaltungen und steigenden Beteiligung auf zwei Wochen ausgeweitet. Um diese wichtige Arbeit nachhaltig zu sichern, hat der Interkulturelle Rat im Jahr 2014 die gemeinnützige Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus gegründet. Seit Januar 2016 laufen die operativen Arbeiten des Projektes über die Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus – weiterhin in Kooperation und Zusammenarbeit mit dem Interkulturellen Rat.

Was passiert gerade um uns herum...?

Die Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien, aktuelle Studien und Untersuchungen (z.B. rassistische Diskriminierung beim Zugang zu Wohnraum), die Normalisierung von Gewalt gegen Geflüchtete und Hate Speech in den sozialen Medien sowie tägliche persönliche Erfahrungen zeigen, wie manifest rassistische Denkstrukturen sind, wie Rassismus in allen Bereichen der deutschen Gesellschaft wirkt und wie niedrig die Hemmschwelle ist, dass dieser auch zu Gewaltanwendung führt.

Daher gilt es umso mehr, die zugrunde liegenden Gesellschaftskonzepte und Mechanismen von Ein- und Ausgrenzung zu erkennen, sich mit (eigenen) Denk- und Handlungsmustern auseinanderzusetzen und sich gemeinsam auf einen rassistuskritischen Weg zu begeben, um einen nachhaltigen Ausstieg aus verinnerlichten Denkmustern und gesellschaftlich verfestigten Strukturen der Ungleichwertigkeit zu entwickeln.

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus, ihre Kooperationspartner*innen und Akteur*innen können für diese schwierige – aber unumgängliche – Aufgabe, vielfältige Anregungen, Impulse und gegenseitige Unterstützung geben.

Auch zu den Aktionswochen heißt es: 100 % Menschenwürde – Zusammen gegen Rassismus.

Wer sind wir und was wollen wir in Lüneburg unternehmen...?

Für die Vorbereitung zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus haben sich unter anderem auch in Lüneburg Menschen zusammengefunden. Bei einer ersten öffentlichen Veranstaltung wurden dabei dann auf Basis der Erfahrungen der letzten Jahre Ideen für die Vorgehensweise zur Planung der Internationalen Wochen gegen Rassismus gesammelt. Ein wesentlicher Grundgedanke war die verbindliche und kontinuierliche Zusammenarbeit einer offenen Planungsgruppe zur Vorbereitung der Internationalen Wochen gegen Rassismus. Wir sind die daraus entstandene Planungsgruppe der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft. Im Folgenden stellen wir den Entwurf für die Internationalen Wochen gegen Rassismus in Lüneburg vor.

Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft

Die Veranstaltungen im Rahmen der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft haben den gemeinsamen Anspruch, unsere Gesellschaft in eine diskriminierungs- und rassismuskritische Gesellschaft zu verändern. Dies kann nur gelingen, wenn die Veranstaltenden sich im Vorfeld selber mit dem Thema Rassismus auseinandergesetzt haben.

Rassistisches Denken, Bewerten und Handeln haben viele von uns von klein auf gelernt, es wurde nur nicht als Rassismus bezeichnet. Es erscheint manchmal schwierig, sich einzugestehen, dass wir – unbewusst oder sogar gegen unsere gute Absicht – Rassismus (re)produzieren. Wir als Veranstaltende wollen uns mit unseren blinden Flecken auseinandersetzen um eine Grundlage für wirklich solidarisches und antirassistisches Handeln zu schaffen.

Wir wünschen uns eine vielfältige Beteiligung. Alle Menschen, Initiativen, Vereine und Organisationen in unserer Region sind eingeladen ihren Beitrag für eine offene Gesellschaft zu leisten.

Wie können Veranstaltungen bei den Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft stattfinden...?

1. Wir haben ein Leitbild entwickelt. Darin enthalten ist unser Anspruch an uns selbst. Wer sich an den Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft beteiligt, orientiert sich ebenfalls an diesem Leitbild.
2. Wir haben ein Grundverständnis über die Definition von Rassismus, dass wir teilen und mit den anderen Veranstaltenden teilen möchten.
3. Wir haben nach unseren Erfahrungen der letzten Jahre sowie den hilfreichen Rückmeldungen einige Kriterien erstellt, die zum besseren Gelingen von Veranstaltungen wirksam sein können:
 - ✚ Welche Voraussetzungen sind notwendig für die Umsetzung einer Veranstaltung und sind die Themen passend...?
 - ✚ Wie stellen wir uns die Bereitschaft zur gelingenden Zusammenarbeit vor...?
 - ✚ Wie kann eine Reproduktion von Rassismus verhindert werden...?
 - ✚ Wie kann Barrierefreiheit geschaffen werden...?
 - ✚ Wie können sichere Räume ermöglicht werden...?
 - ✚ Was ist eigentlich Mehrfachdiskriminierung...?

Das Einverständnis und das Befolgen der Kriterien ist Voraussetzung für die Teilnahme an den Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft. Alle Interessierten können dann für sich prüfen, ob diese Kriterien sie ansprechen und mitgetragen werden können.

Wir laden alle interessierten Menschen und Organisationen/Institutionen ein, sich bei der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft aktiv zu beteiligen und wir freuen uns auf eine rege Beteiligung!

Wie sieht unser Leitbild aus...?

Die, die Lüneburger Wochen gegen Rassismus - Für eine offene Gesellschaft, tragenden Institutionen, zivilgesellschaftlichen Gruppen und Einzelpersonen wollen

mit der Durchführung der jährlichen Veranstaltungsreihe ein klares Zeichen setzen und haben den gemeinsamen Anspruch, unsere Gesellschaft in eine diskriminierungs- und rassismuskritische Gesellschaft zu verändern.

Kolonialismus und Rassismus sind für uns keine Themen der Vergangenheit, sondern vielmehr fester Bestandteil des gesellschaftlichen Alltags in Deutschland und erfordern immer wieder eine kritische Auseinandersetzung.

Wir versuchen, die eigene Verstrickung in Rassismus und die eigenen Reproduktionen verinnerlichter rassistischer Selbst- und Fremdbilder wahrzunehmen.

Eine Reflexion unserer Positioniertheit, die sowohl privilegiert als auch nicht privilegiert sein kann, sehen wir als notwendig an um rassistische Macht- und Ungleichverhältnisse in der Gesellschaft offen zu legen.

Dabei steht das Lernen – voneinander und miteinander – im Vordergrund, um die gesamtgesellschaftliche Aufgabe eines menschenwürdigen Zusammenlebens gemeinsam anzugehen.

Was verstehen wir unter Rassismus...?

Unser Grundverständnis von Rassismus findet sich wieder im folgenden Text¹:

„Rassismus ist die bewusste und unbewusste Hierarchisierung und Diskriminierung von Menschen auf Basis konstruierter Differenzen äußerlicher und/oder kultureller Art, die mit einer Aufteilung der Gesellschaft in die dazu gehörenden ("wir") und die nicht dazu gehörenden ("ihr") einhergeht. Die zugeschriebenen physiognomischen und/oder kulturellen Differenzierungen werden mit positiven ("wir") oder negativen ("ihr") Merkmalen (Charakter, Moralität, Vernunftbegabung, etc. ...) verknüpft.

¹ NeRaS (Ne)tzwerk (R)assismus (a)n (S)chulen; einige Formulierungen wurden übernommen von den Internetseiten der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD- Bund) e.V. und des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA).
<http://www.neras.de/rassismus.html> Stand 02.11.2017

Die bestehenden Machtverhältnisse (Mehrheitsverhältnisse, Gesetzgebung, Geld, Staatsgewalt, Zugang zu Medien und Bildung, etc. ...) setzen die Etablierung eines gesellschaftlichen "Wissens" um diese vermeintlichen Differenzen und künstlichen Zuschreibungen durch und ermöglichen damit Ausgrenzung und Unterdrückung der als nichtdazugehörig Definierten. Gleichzeitig kann Rassismus als Rechtfertigung bestehender Verhältnisse von gesellschaftlicher Ungleichheit und als Legitimation von Herrschaft und Unterwerfung dienen.

Rassistische Handlungen entstehen häufig nicht aus Böswilligkeit, sondern aus bewusster oder unbewusster Ignoranz gegenüber der Bedeutung und der Konsequenzen dieser Handlungen.

Rassistische Handlungen, auch solche, die von den Handelnden nicht als solche eingestuft werden, sind immer herabwürdigend, diskriminierend und in ihren Auswirkungen gravierend.

Die gesellschaftliche, strukturelle Verankerung dieser Gewalt- und Entmenschlichungspraxen verweist auf Rassismus als Phänomen der Mitte der Gesellschaft, das zwar in Handlungen einzelner Individuen zum Ausdruck kommt, ohne die gesellschaftliche Verankerung aber nicht erklärbar ist.

Rassistische Repräsentationen werden in Medien und Kunst, in Erziehung und Wissenschaft tradiert, was zu einer problematischen Normalisierung psychischer wie physischer rassistischer Gewalt führt. Rassismus unterliegt unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und manifestiert sich dementsprechend in verschiedenen gesellschaftlichen Praxen.

Wichtig ist dabei festzuhalten, dass es nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen keine biologischen Menschenrassen gibt, und der Begriff Rassismus aus einem veralteten Bild der Existenz unterschiedlicher Menschenrassen stammt.

Da es keine Aufteilung in Rassen aus biologischen Gründen geben kann, muss jedwede Hierarchisierung und Diskriminierung durch künstlich konstruierte Differenzen entstehen, welche wiederum durch Bildung und Tradition verstärkt oder

vermindert werden.

Allerdings sind es leider nicht die rassistischen Routinen, Traditionen und Strukturen, die im gesellschaftlichen Diskurs als Probleme wahrgenommen werden, sondern nur die rassistischen Handlungen von Individuen, vorzugsweise am rechten Rand der Gesellschaft, die es zu informieren, zu überzeugen oder strafrechtlich zu verfolgen gilt.

Mit diesen sich auf Individuen und Einzelfälle konzentrierenden Reaktionen geraten die mindestens genauso wichtigen und langfristig entscheidenden strukturellen rassistischen Unterdrückungs- und Barriereinstanzen - ob gewollt oder nicht, sei dahin gestellt - fälschlicherweise aus dem Blick.

Antirassismuserbeit beginnt demzufolge mit einer Aufklärungsarbeit über die Strukturen der Entstehung, Verbreitung und Ausnutzung von künstlichen äußerlich und/oder kulturellen Differenzen bei Menschen sowie der Aufklärung über die gravierenden herabwürdigenden und diskriminierenden Folgen von Rassismus – auch bei fehlender Böswilligkeit und auf Ignoranz basierenden Handlungen Antirassismuserbeit manifestiert sich im Kern durch Handlungen, welche rassistische Strukturen aufdecken und auflösen, um dem individuellen Rassismus die Basis zu entziehen.“

Welche Zusagen sind notwendig für die Umsetzung einer Veranstaltung und sind die Themen passend...?

Wir als Planungsgruppe haben im Vorfeld der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft gemeinsame Kriterien zu Inhalten und Veranstaltungsformen erarbeitet.

Alle Veranstaltenden teilen im Plenum mit, welche Veranstaltung sie machen möchten. Als Planungsgruppe bieten wir bei Fragen und Unsicherheiten Unterstützung und Begleitung an. Wir freuen uns auf vielfältige rassismuskritische Events.

Wir als Planungsgruppe behalten uns vor, Veranstaltungen, die den Kriterien

nicht oder nicht in dem erforderlichen Maße entsprechen, nicht mit aufzunehmen. Wir wollen gemeinsam mit allen Beteiligten Verantwortung übernehmen für ein Gelingen der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft.

Wie stellen wir uns eine Bereitschaft zur gelingenden Zusammenarbeit vor...?

Voraussetzung für das Gelingen einer großen Veranstaltungsreihe wie die Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft ist die zuverlässige und aktive Zusammenarbeit der veranstaltenden Gruppen und Einzelpersonen. Die Teilnahme an Planungstreffen ist ausdrücklich gewünscht und erforderlich.

Die Veranstaltenden sind aufgefordert, die Interaktion und gemeinsames Gestalten zu fördern. Veranstaltungen sollten so organisiert sein, dass bei kritischen Auseinandersetzungen kein Raum geboten wird, die in unserer Gesellschaft bestehenden Machtverhältnisse zu verstärken.

Dies gilt es ebenso für die Planungsphase der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft, wie auch für die Veranstaltungsformen darüber hinaus zu berücksichtigen. Kooperationen und gemeinsame Veranstaltungen der Beteiligten der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft sind wünschenswert und fördern das Gemeinwesen.

Wie kann eine Reproduktion von Rassismus verhindert werden...?

Bei den Veranstaltungen der Lüneburger Woche gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft soll Rassismus nicht wiederholt, verfestigt und vervielfältigt werden. Rassismus kann nur dann wirksam abgebaut werden, wenn weiße Menschen darauf Wert legen, sich ihrer privilegierten Stellung bewusst zu werden und bereit sind, ihre Privilegien zu teilen.

Die Veranstaltenden haben ein Interesse daran, sich unterschiedlicher Macht-

strukturen bewusst zu werden und diese zu hinterfragen. Darum übernehmen die Veranstaltenden Verantwortung für einen sensibilisierten Umgang mit ihrer eigenen Wortwahl und intervenieren bei diskriminierendem Verhalten.

Sie melden sich beispielsweise aktiv zu Wort, um rassistische Beiträge als solche zu benennen und können selbst und/oder mit den Anwesenden andere Formulierungen erstellen. Die Veranstaltenden achten ebenfalls darauf, wer beispielsweise viel Raum beim Reden einnimmt, um auch hier regulierend einzugreifen.

Ein verantwortlicher Umgang mit Urheberrechten und Urheberschaften ist im Zusammenhang mit Rassismus von großer Wichtigkeit. Wir erwarten insbesondere, dass Wissen von marginalisierten Gruppen wie Schwarzen oder People of Color², das in Veranstaltungen der weißen deutschen Mehrheitsgesellschaft zur Verfügung gestellt wird, als solches benannt und gewürdigt wird.

Wie kann Barrierefreiheit geschaffen werden...?

Wir wünschen uns die Teilnahme vieler Menschen aus allen Bereichen der Zivilgesellschaft. Unabhängig von jeglichen individuellen Einschränkungen soll es den

² People of Color (PoC): PoC ist eine selbst gewählte Bezeichnung von verschiedensten Menschen, die sich als nicht-weiß definieren. In der Mehrheitsgesellschaft gilt weiß nach wie vor als Norm und nicht-weiß als Abweichung davon.

Was PoC miteinander verbindet, sind geteilte Rassismuserfahrungen, Ausgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft und kollektive Zuschreibungen des „Andersseins“.

(Quelle: Tina Adomako, s. auch: <https://missy-magazine.de/blog/2017/04/03/hae-was-heisst-denn-people-of-color/>). Stand 02.11.2017

Als Begriff bezieht sich 'People of Color' auf alle rassifizierte Menschen, die in unterschiedlichen Anteilen über afrikanische, asiatische, lateinamerikanische, arabische, jüdische, indigene oder pazifische Herkünfte oder Hintergründe verfügen. Er verbindet diejenigen, die durch die weiße Dominanzkultur marginalisiert sowie durch die Gewalt kolonialer Tradierungen und Präsenzen kollektiv abgewertet werden.

(Quelle: Kein Nghi Ha- 'People of Color' als Diversity-Ansatz in der antirassistischen Selbstbenennungs- und Identitätspolitik“. Siehe: <https://heimatkunde.boell.de/2009/11/01/people-color-als-diversity-ansatz-der-antirassistischen-selbstbenennungs-und>) Stand 02.11.2017

Menschen möglich sein, an den Veranstaltungen teilzunehmen.

Die Veranstaltenden sind aufgefordert hinsichtlich der Sprache auf die Teilnehmenden entsprechend vorbereitet zu sein. Im Kern geht es darum verständlich zu sein im Sprachgebrauch wie auch im Ausdruck. Für einzelne Veranstaltungen kann dies bedeuten, eine Übersetzung in Betracht zu ziehen.

Um Menschen mit geringen finanziellen Möglichkeiten den Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen, sollte bei Eintrittsgeldern und Erreichbarkeit eine sozialverträgliche Staffelung mitgedacht werden.

Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen muss der Besuch der Veranstaltungen möglich sein. Die Veranstaltungsformen sollten darauf ausgerichtet sein, einen Ausschluss von Menschen zu vermeiden.

Wie können sichere Räume ermöglicht werden...?

Oftmals sind Veranstaltungen in einem historischen Zusammenhang, z.B. Ort/Datum organisiert. Hier ist darauf zu achten, dass dies für die Besuchenden eine sehr individuelle Bedeutung haben kann. Es könnte sein, dass z.B. Menschen, die traumatisierende Kriegserfahrungen erlitten haben, historisch relevante Gebäude oder Plätze nicht aufsuchen wollen.

Sichere Räume sind auch so zu verstehen, den Teilnehmenden einen sicheren Rahmen zu bieten. Dies kann ebenfalls bedeuten, dass Menschen in einem internen Kreis bleiben möchten und Veranstaltungen für Personengruppen (beispielsweise u.a. Frauen, PoC's und Religionsgemeinschaften) ausgerichtet sind.

Durch die interne Versammlung einer Personengruppe kann eine Vertrauenskultur gefördert werden. Wenn zum Beispiel eine Veranstaltung nur für PoC stattfindet, dann entsteht ein - für diese Zeit - Schutzraum vor bewussten und/oder unbewussten rassistischen Verhaltensweisen von weißen Menschen.

Die Teilnehmenden hätten somit innerhalb ihrer Veranstaltung mehr Chancen auf

eine selbstbestimmte Vorgehensweise und Entfaltungsmöglichkeit. Dies gilt es zu ermöglichen und zu unterstützen.

Was ist eigentlich Mehrfachdiskriminierung³...?

Die Veranstaltenden der Lüneburger Wochen gegen Rassismus – Für eine offene Gesellschaft wollen ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Mehrfach-diskriminierung entwickeln und schaffen.

Häufig werden Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen gesellschaftlichen (konstruierten) Gruppen nicht nur aufgrund eines einzigen Merkmals diskriminiert, sondern sehen sich verschiedenen Formen von Diskriminierung wie unter anderem Rassismus, Sexismus, Homophobie, Ableismus (gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen mit Beeinträchtigungen), Klassismus, Trans*Diskriminierung etc. ausgesetzt. Diese spezifische Form der Diskriminierung aufgrund einer Kombination von Unterdrückungsverhältnissen stellt eine Mehrfachdiskriminierung dar.

Durch die Verknüpfung verschiedener Diskriminierungsformen, die sich gegen eine Person richtet, entstehen neue konstruierte Diskriminierungen, und der Zugang zu Ressourcen sowie der gesellschaftliche Einfluss werden weiter reduziert.

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass es nicht ausreicht, ein Machtverhältnis, wie zum Beispiel Sexismus abzuschaffen, während alle anderen Unterdrückungsmechanismen intakt bleiben.

**Die Planungsgruppe (2018) sind: Kevin Beck, Tsepo Bollwinkel, Ñurka Casanova, Dirk Garvels, Isabel Gerstl, Bernd Grafe-Ulke, Nuria Miralles, Ulrike Steinert, Ludger Wessels

**Die Planungsgruppe (2023) sind: Ñurka Casanova, Isabel Gerstl, Bernd Grafe-Ulke, Nuria Miralles, Valentina Seidel, Ludger Wessels

Stand: 28.08.2023

³ Siehe dazu auch: RCG – Magazin zu Intersektionalität AG Postkoloniale Migration (en) und Anti – Rassismus. https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/rcg_magazin_komplett2014_10_11_1.pdf
Stand 02.11.2017